

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

(Zeitungs-Preisliste Nr. 6578)

erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags und Sonnabends** mit den Gratisbeilagen „**Illustrirtes Unterhaltungsblatt**“ und „**Landwirthschaftliches Centralblatt**“ und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mt. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mt. 90 Pf. mit Bestellgeld.



Inserate

werden die 5-gespaltene Corpusszeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten. **Reklamen** per Zeile 30 Pf.

Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 2430

Ahrensburg, Donnerstag, den 31. Januar 1895

18. Jahrgang.

Kaiserliche Erlasse.

Im Hinblick auf das Vierteljahrhundert, das in diesem Jahre verfloßen sein wird, seit All-Deutschland sich wie ein Mann erhob, um fremde Uebergriffe abzuwehren, hat der Kaiser an seinem Geburtstag ein Reihe von Stiftungen geschaffen und Anordnungen getroffen, welche das Andenken an die große Zeit feiern und wachhalten sollen. Zunächst folgende Ordre an die Arme:

An mein Heer!

Zum fünfundsingzigsten Male kehren die Gedenktage des großen Krieges wieder, der, dem Vaterlande aufgedrungen und nach einem Siegeszuge ohne gleichen zum ruhmreichen Ende geführt, Deutschlands Sehnen erfüllt und — als herrlichsten Lohn für seine Hingabe — in dem Bunde seiner Fürsten und Stämme die unerschütterliche Grundlage für seine Größe und Wohlfahrt geschaffen hat. Mit bewegtem Herzen preise Ich die Gnade des Allmächtigen, daß er unsere Waffen in solchem Maße gesegnet hat.

Theilnahmenvoll gedenke Ich Derer, die in dem opferreichen Streite für Deutschlands Ehre und Selbstständigkeit freudig ihr Leben dahingegeben haben und sage erneut allen Denen Dank, welche zur Erreichung dieses Zieles mitgewirkt haben.

Besonders richtet sich aber Mein Dank an Mein Heer, welches mit den Truppen Meiner erhabenen Bundesgenossen in heldenmüthiger Tapferkeit gewetteifert hat; unauflöslich glängen seine Thaten in den Büchern der Geschichte, unverwelklich ist der Ruhmeskranz, den es um seine Fahnen gewunden hat.

Ihm gebührt darum vor Allen die Pflicht, das Gedächtniß auch in den Geschlechtern heilig zu halten, welche die Früchte seiner Siege genießen.

Ich bestimme deshalb, um zugleich den Truppen ein wahrnehmbares Zeichen ihrer stolzen Erinnerungen zu gewähren, daß so oft in der Zeit vom 15. Juli dieses Jahres bis zum 10. Mai des kommenden Jahres die Fahnen entfaltet werden, sämtliche Fahnen und Standarten, denen Mein Herr Großvater, des großen Kaisers und Königs Wilhelm I. Majestät, für die Theilnahme an diesem Kriege eine Auszeichnung verliehen hat, mit Eichenlaub geschmückt werden und die ersten Geschütze derjenigen Batterien, welche in ihm gefochten haben, Eichenkränze tragen.

Möge Mein Heer stets eingedenk bleiben, daß nur Gottesfurcht, Treue und Gehorsam zu Thaten befähigen, wie die waren, welche seine und des Vaterlandes Größe schufen!

Berlin, 27. Januar 1895. Wilhelm.

Für die Stadt Berlin ist eine Stiftung des Kaisers bestimmt, die in dem nachstehenden Erlaß wiedergegeben ist:

„Ein Vierteljahrhundert ist nahezu verfloßen, seitdem das deutsche Volk, dem Rufe seiner Fürsten folgend, sich in Einmüthigkeit erhob, um fremden Angriff abzuwehren, und in alloreichsten, wenn auch mit schweren Opfern erkämpften Siegen die Einheit des Vaterlandes und die Wiederbegründung des Reichs errang. Meine Haupt- und Residenzstadt Berlin hat an der Entwicklung, welche dem deutschen Städteleben dadurch bechieden ward, reichen Antheil genommen, und sind die städtischen Behörden mit Hingebung und Erfolg bemüht gewesen, die kommunalen Einrichtungen der Stadt ihre Stellung im Reich entsprechend würdig auszugestalten. Als Zeichen Meiner Anerkennung für die Stadt und zur Erinnerung an die ruhmreiche Vergangenheit unseres Vaterlandes will Ich daher einen bleibenden Ehrenschild für Meine

Haupt- und Residenzstadt Berlin stiften, welcher die Entwicklung der vaterländischen Geschichte von der Begründung der Mark Brandenburg bis zur Wiederaufrichtung des Reichs darstellen soll. Mein Plan geht dahin, in der Siegesallee die Marmorstandbilder der Fürsten Brandenburgs und Preussens, beginnend mit dem Markgrafen Albrecht dem Bären und schließend mit dem Kaiser und König Wilhelm I., und neben ihnen die Bildwerke je eines, für seine Zeit besonders charakteristischen Mannes, sei er Soldat, Staatsmann oder Bürger, in fortlaufender Reihe errichten zu lassen. Die Kosten der Gesamtausführung will Ich auf Meine Schatzkammer übernehmen. Zudem Ich Mir die weiteren Bestimmungen vorbehalte, freue Ich Mich, dem Magistrat und den Stadtverordneten hiervon an Meinem heutigem Geburtstag Kenntniß zu geben.“

Berlin, 27. Januar 1895. Wilhelm R.

Ein dritter Erlaß schafft einen Wanderpreis für die deutschen Gesangsvereine. Er lautet: „Zu meiner Freude habe Ich in letzter Zeit mehrfach Gelegenheit gehabt, wahrzunehmen, wie die deutschen Männer-Gesangsvereine bestrebt sind, den vaterländischen Gesang zu pflegen und zu fördern. Eingedenk dessen, daß deutsches Lied und deutscher Sang alle Zeit auf die Begeisterung der Volksseele einen segensreichen Einfluß geübt und die Nation in der Treue gegen Gott, Thron, Vaterland und Familie gestärkt haben, wünsche Ich, am heutigen Tage Meiner warmen Theilnahme an diesen Bestrebungen besonderen Ausdruck zu geben. Zu dem Ende will Ich hierdurch einen Wanderpreis stiften, welcher bei einem etwa jährlich zu veranstaltenden Wettstreite deutscher Männergesangsvereine dem jedesmaligen Sieger für die beste Leistung auf diesem

Gebiete zuerkannt werden soll. Der Preis soll in Form eines Kleinodes aus edlem Metall hergestellt und bei feierlichen Gelegenheiten um den Hals getragen werden. Wegen der näheren Bestimmungen über die Veranstaltung des Wettbewerbes und die Verleihung des Ehrenpreises sehe Ich Ihren Vorschlägen alsbald entgegen.

Berlin den 27. Januar 1895.

Wilhelm R.

Durch weitere Erlasse des Kaisers werden Preise vertheilt bezw. gestiftet für künstlerische Arbeiten und Rubersport; zur Hebung der Lage der Handwerker im Glaser- und Culengebirge hat der Kaiser ein Gnadengeschenk von 45 000 Mark bewilligt.

Ein anderer Erlaß bestimmt, daß die bisher zehnwöchige aktive Dienstzeit der Volksschullehrer auf einen vollen Jahreskursus ausgedehnt wird und daß die Heranbildung der Lehrer, soweit als thunlich, zu brauchbaren Unteroffizieren erfolgen soll.

Schließlich hat der Kaiser noch eine besondere Schießauszeichnung gestiftet, welche derjenigen Kompanie bezw. Batterie verliehen werden soll, deren Gesamtleistung im Schießen als die beste befunden wird. Das Abzeichen wird auf dem rechten Oberarm von sämtlichen Mannschaften der betreffenden Kompanie oder Batterie getragen.

Schleswig-Holstein.

(Mittheilungen aus dem Vereinsleben und kurzen Berichten aus den Sitzungen der Vereine geben wir gerne Raum in unserem Blatte und eruchen die geehrten Vereinsvorstände um solche einzusenden.)

* **Ahrensburg**, 30. Januar. Während wir kürzlich noch dem Winter die Anerkennung nicht verlagern konnten, daß er ganz manierlich mit uns umgehe und uns nicht zu hart behandle, sind wir jetzt gezwungen, zu berichten, daß der Regent dieser Jahreszeit in den letzten Tagen in einer schärferen Tonart mit uns geredet hat. Zu

In der neuen Welt.

Roman von **P. Ollverio**.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Dskar hatte uns außerdem streng verboten, Gertrauds Namen je wieder zu erwähnen. Ich erzählte daher Alles erst Fanny allein und sie wiederholte ihm die ganze Geschichte in meinem Weisheit.

Er schritt ungeduldig im Zimmer auf und ab, während er sprach und seine Miene war so finster und hart, wie ich sie an unserem alten, gutmüthigen Dskar nie gesehen hatte. Gertraud hatte ihn — das war klar — fast zu tief gekränkt, als daß er ihr hätte vergeben können; aber seine ersten Worte waren nicht, wie ich erwartet hatte, ein gegen sie gerichteter Zornesausbruch; er trat statt dessen vor mich hin, sah scharf zu mir nieder und sagte:

„Christa, wenn dieser Ausbach oder Felling von Braunegg zurückkommt und Dich zur Frau haben will, wirst Du dann, nach Allem, was vorgefallen ist, „ja“ sagen?“

Die Frage war nicht leicht zu beantworten, in dem Moment aber wagte ich nicht, ihm das zu sagen. Fanny indessen warf einen Blick in mein Gesicht und antwortete statt meiner:

„Darüber ist doch kein Zweifel, Dskar.“ Er murmelte etwas in sich hinein und trat an das Fenster, wo er mit den Händen

in den Taschen lange hinausstarrte. So viel war klar, — wenn ich mich mit Arthur verlobte, so geschah es nicht mit seiner Zustimmung.

Fanny sprach mir jedoch das Wort — die Gute, sie that es immer — und dann brachte sie die Unterhaltung auf andere Dinge.

Dskar wollte es gar nicht glücken, wie er erwartet hatte; er besaß zu wenig Erfahrung in dem, was er unternommen, und leider hatte er keinen Freund, an den er sich in seiner Noth hätte wenden können.

Fanny und ich sahen die Sache von unserem Standpunkte aus und wußten eigentlich nicht recht, wo es fehlte. Eins nur war uns allen klar, — wir wurden mit jedem Tage ärmer.

Einmal fand ich Fanny in Thränen. Sie trocknete sich hastig die Augen, als ich in das Zimmer trat, und wollte sich den Anschein geben, als sei Alles in Ordnung. Doch ich ließ mich nicht täuschen. Die Arme um sie schlingend, drang ich in sie, mir ihren Kummer zu gestehen, und unter Schluchzen theilte sie mir nun mit, daß sie nicht im Stande war, dem Kinde einige nöthige Dinge zu kaufen, da ihr das Geld dazu fehlte.

Sofort lief ich in mein Zimmer und holte den letzten Rest meines Taschengeldes herbei, das ich ihr in die Hand drückte. Fanny dankte mir herzlich und meinte, sie werde es mir ja bald zurückzahlen können. Hatten wir doch zu der Zeit die Hoffnung noch nicht aufgegeben.

Von der Zeit an besaß ich keinen Heller mehr. Gertraud und ich waren auch in Geldangelegenheiten von Dskar jederzeit abhängig gewesen und hatte sich uns stets als freigebiger Bruder gezeigt. Nun natürlich konnte er es nicht mehr und ich erwartete es nicht.

Ich hatte noch zwei Briefmarken in meinem Geldtäschchen und als diese verbraucht waren, gab ich es auf, Briefe nach der Heimath zu schreiben. Mochten mich meine Freunde dort für schreibfaul, unfreundlich, vergeßlich oder sonst etwas halten; ich selbst wußte ja, daß es nur die bittere Nothwendigkeit war, welcher meiner Korrespondenz ein schnelles Ende machte.

Dskar verließ seine Arbeiter alle bis auf Thorpe und noch einen; er konnte sie nicht mehr bezahlen und arbeitete selbst fast übermüthig, Fanny schickte Marias Nachfolgerin — Marie selbst hatte sich inzwischen verheirathet — weg und wir versorgten unsern Hausstand allein.

Da Fanny nicht kräftig war und nur wenig thun konnte, obgleich es ihr an gutem Willen nicht fehlte, blieb das Meiste mir überlassen, und ich fühlte mich oft sehr erschöpft. Aber ich ließ mich das nicht anfechten und wir Alle sahen müthig der Zukunft entgegen und versuchten, geduldig auszuhalten.

Eines Tages stand ich in der Küche — den kleinen Fritz hatte ich auf seinem Stuhl neben mir angebunden, damit er nicht herunter-

fallen konnte — und bügelte Wäsche, als Dskar hereintrat.

Er strich mir über die erhitzten Wangen und meinte, ich sähe angegriffen aus.

„Du arbeitest zu viel, Christa,“ sagte er. „Wenn Du erst eine reiche Frau bist und auf die jetzige Zeit zurückblickst, wirst Du gar nicht begreifen, wie Du das alles hast fertig gebracht.“

Er warf die Worte leicht hin und ich verstand ihn, wollte es ihm aber nicht zeigen. „Wenn Ausbach zurückkommt,“ fuhr er fort, „wird er Dich nicht mehr so arbeiten lassen. Du weißt doch, Christa, daß nichts weniger als arm ist.“

Auch hierauf antwortete ich nicht, und ein paar Augenblicke blieb er schweigend neben mir stehen.

„Geh hinein zu Fanny,“ sagte ich nach einer Weile. „Ich habe jetzt wirklich nicht Zeit zum Plaudern.“

Er fuhr aus seinem Sinnen auf und seufzte.

„Ich werde Dich ihm schließlich doch geben müssen,“ meinte er, „und es wird trotz Allem das Beste für Dich sein. Nur sage Deinem Manne nicht, wenn Du erst verheirathet bist, daß Dein Bruder Dich wie eine Sklavin arbeiten ließ!“

Das war zu viel. Ich stellte das Bügeleisen nieder, legte meine Hand auf seinen Arm und sagte:

„Dskar, was ich thue, thue ich gern um Fannys wie um Deinetwillen. Ich will

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

C V M

B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

der Nacht zum Dienstag gings mit der Temperatur abwärts bis - 15 Grad Celsius, was für unsere Verhältnisse schon als genügend bezeichnet werden kann. Als Entschädigung dafür hatten Schnee und Raubreif eine überaus prächtige Winterlandschaft geschaffen.

Der Kampfgenossen Verein von 1870/71 hat an die Vorstände der anderen hiesigen Vereine die Einladung zu einer Versammlung ergehen lassen, die am Montag, den 4. Februar, Abends 8 Uhr im Lokale des Herrn Lange stattfinden soll. In dieser Versammlung soll der von dem genannten Verein ausgehende Plan erörtert werden, am 2. September d. J. gemeinsam mit den übrigen Vereinen ein nationales Volksfest zur Feier des 25-jährigen Gedenktages der Schlacht bei Sedan als Erinnerung an die Erhebung des Deutschen Reiches zu veranstalten.

Der Arbeiter-Möller, bekannt unter dem Namen Finnern-Möller, welcher erst vor gar nicht langer Zeit aus der Korrekptionsanstalt Glöckstadt entlassen wurde, hat sich der goldenen Freiheit nicht lange zu erfreuen gehabt. Er ist wegen Verdacht des Betruges, der Zechprellerei zc. wieder in Untersuchungshaft geraten und hat somit die Aussicht, die hässliche Reihe seiner Vorstrafen um eine weitere vermehrt zu sehen.

Schnee und Frost erschweren auch dem Wilde das Dasein, da es Mangel an Nahrung leidet. Der Hunger läßt die Thiere ihre gewöhnliche Scheu vergessen und treibt sie in die Nähe der Menschen, so machten gestern drei Rehe in unserem Garten einen Besuch und kamen bis in die Nähe der Druderei. Vielleicht wollten sie nur unsere Vermittelung anrufen, damit wir auf diesem Wege den Menschen Mitteilung von ihrer Nothlage machen sollten. Der klümmen Bitte sei hiermit genügt, vielleicht öffnet sich eine milde Hand auch für diese im harten Winter so hilflosen Geschöpfe. Wie wir hören, sind in diesem Winter schon zahlreiche Rehstüber den Unholden des Wetters zum Opfer gefallen. — Vor etwa 14 Tagen wurde uns berichtet, daß die wilden Gänse in zahlreichen Schaaren dem Osten zustrebten, was Wetterkundige als Zeichen nahender wärmerer Witterung betrachten. In diesen Tagen aber sind diese Vögel wieder in großen Massen westwärts gezogen, woraus wir denn ja schließen müßten, daß es im Osten noch nicht geheimer und noch mehr kalte Witterung zu erwarten ist.

Altona, 28. Januar. Das Schwurgerichts-Programm für die am 11. Februar unter dem Vorsitz des Herrn Landgerichtsdirektors Wittrock beginnende erste diesjährige Schwurgerichtsperiode ist jetzt festgestellt. Wahrscheinlich treten jedoch noch einige Abänderungen ein. Vorläufig ist angeordnet 1) für Montag, den 11. Februar, Verhandlung gegen den Brandstiftung angeklagten Holz- und Kohlenhändler Beyer in Kellingen. 2) Dienstag, 12. Febr., gegen den mit 5 Genossen des Aufruhrs angeklagten Dienstknecht Emil Bathke. 3) Mittwoch, 13. Februar, gegen den des Sittensverbrechens angeklagten Privatier Lehmann aus Hamburg, sowie gegen den der Urkundenfälschung angeklagten Porzellanmalergehülfsen Nonacher und Schriftsetzergehülfsen Altmann. Für Donnerstag, den 14. Februar, ist Termin angelegt gegen den des Mordes angeklagten Hofbesitzer Siebel aus Ranzel, für Freitag Verhandlung gegen den des Mordes angeklagten Seemann Jens. Am Sonnabend, 16. Februar, stehen zwei Sachen an, und zwar 1) die des Dienstknechts Heidorn, wegen Sittensverbrechens, 2) gegen den des Raubes angeklagten Arbeiter Willhöft aus Hamburg. Die Tage Montag, den 18. und Dienstag, den 19. Februar sind für den Fall Breitrück reserviert worden. Am Mittwoch den 20. Februar wird 1) gegen das des Mordes, des

Nordverjuch und der Brandstiftung angeklagte Dienstmädchen Beckmann. 2) gegen den des Sittensverbrechens angeklagten Maurer Timm aus Sülldorf verhandelt. Außerdem kommen noch einige weitere Sachen zur Verhandlung, für die Termin noch nicht angelegt ist. Die Periode wird zwei Wochen umfassen.

Kleine Mittheilungen.

Von der Strafkammer I des Landgerichts Altona wurde der Schuhmacher Krönte aus Wandbühl wegen Sittensverbrechens zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt.

In Dering brannte am Mittwoch Abend die Scheune des Landmanns Böhl's nieder, wobei bedeutende Vorräthe an Heu und Stroh verbrannten. In der Scheune befand sich eine Wohnung, die ein Maurer bewohnte, der nichts verschont hatte.

Die Frau eines Bahnwärters in Ende bei Zehoe, welche einer Anzahl Personen Briefe und Postkarten beleidigenden Inhalts anonym gesandt und dadurch versucht hatte, Zwietracht zwischen diesen Eheleuten zu stiften, wurde vom Schöffengericht zu Zehoe zu 300 Mark Geldstrafe bzw. 50 Tagen Gefängniß verurtheilt.

Der Hofbesitzer Albers in Oventoop bei Krempe ließ kürzlich ein Schwein schlachten, das rein 707 Pfund wog.

Der Möllner Kriegerverein hat bei dem Kreis-Kriegerverband in Altona in Anregung gebracht, daß sämtliche Krieger-, Landwehr- und Reservisten-Vereine des Kreises Lauenburg sich in diesem Jahre an dem Fackelzuge, welcher dem Fürsten Bismarck alljährlich zu seinem Geburtstage gebracht wird, betheiligen.

„Min Vuer kann een Noth liden, he seggt, dat is sozjaldemokratisch, un da dörf ic em mit dat robe ledder nicht int Hus kumen,“ äußerte ein Knecht in Neumünster, der ein Paar Holz-pantoffeln kaufen wollte und dem solche, deren Oberleder roth eingefärbt war, vorgelegt wurden. Die sozialdemokratischen Pantoffeln wurden nun zurückgenommen und der treue Knecht erhielt ein Paar, deren Oberleder schwarz eingefärbt war.

Die Mitglieder eines Altonaer Sängerknubs wollten sich porträtiren lassen und da der Photograph mit dem Bilde besondere Ehre einlegen wollte, hielt er die Gruppierung erst für gut, nachdem ein zu der Gesellschaft gehöriges kleines Männchen auf eine Ritze geklettert war. „Jetzt aufgepaßt! Nur einen Augenblick ruhig,“ ließ sich der Photograph vernehmen und öffnete das Ventil, doch — „Bums“ ertönte es mit einem Male und das kleine Männchen lag in der Ritze, die bis zum Rand mit Sott gefüllt war, eine furchtbare Staubwolke aufwirbelnd.

Eine lustige Jagdgeschichte passirte Ende vorigen Jahres in Hartenholm. Ein dortiger Einwohner hatte sich vorgenommen, ein großer Jäger zu werden, und sich deshalb eine Flinte für Alt gekauft. Das Glück war ihm hold, denn schon beim ersten Büchseingang kam ihm so ein recht feister Hase vor die Flinte. Er brannte ihm gleich eins auf den Pelz, traf ihn aber leider so schlecht, daß der Hase noch Kraft genug hatte, zu entkommen. Der Nimrod lief hinter ihm her und holte ihn bald ein. Flugs drehte er die Flinte um und brachte den Hasen durch einen wohlgezielten Kolbenschlag ums Leben. Dabei ging aber unglücklicher Weise die Flinte in Stücke, was dem unglücklichen Jäger einen solchen Schreden bereitete, daß er sofort einen Eid schwor, niemals in seinem Leben wieder auf die Jagd zu gehen.

Auf der Insel Allen wurden noch immer große Begräbnisgilden abgehalten. Ein dänisches Blatt weiß zu erzählen, daß bei einer solchen Leichenfeier neulich 36 Braten aufgetragen wur-

den und daß der Dorfbacker für 75 Mk. Kuchen lieferte. Wie viel Getränke konsumirt wurden, darüber wird nichts berichtet.

In der Gemartung Wesseln hat man auf einem Acker des unter dem Namen „Wesseler Schloß“ bekannten Hofes ein idenes Gefäß mit einer größeren Anzahl alter Silbermünzen gefunden, etwa 1/2 Meter unter der Oberfläche des Bodens. Soweit sich bisher hat ermitteln lassen, stammten die Münzen aus dem 11. bis 13. Jahrhundert. Die Sammlung ist vorläufig von einem Heider Kaufmann käuflich erworben. Es sieht jedoch, wie man den „Hambr. Nachr.“ mittheilt, in Aussicht, daß dieselbe für das Dithmarsische Museum gewonnen wird.

Schleswig-Holsteinischer Provinzial-Landtag.

Schleswig, 25. Januar.

In der 6. Sitzung des Provinziallandtages fanden drei kleinere Vorlagen des Provinzial-Ausschusses die anstandslose Zustimmung des Hauses. Längere Zeit erforderte die Verathung des Antrages über die eventuelle Zulassung der Bürger-Volksschullehrer zur Provinzial-Wittwen- und Waisenkasse. In halbständiger Rede beauftragte Oberbürgermeister Fuß-Riel die Zurückweisung der Vorlage an den Ausschuß zur abermaligen Erwägung. Die Entscheidung fiel zu Gunsten des Antrages des Provinzial-Ausschusses, der mit 24 gegen 23 Stimmen angenommen wurde. Ueber die Vorlage über die Landwirthschaftskammer wurde lange debattirt. Namentlich über die Frage, nach welcher Maßgabe die Mitglieder auf die Wahlkreise verteilt werden sollen, schien keine Einigkeit erzielt werden zu können, bis zur Befriedigung des Hauses vom Herrn Oberpräsidenten erklärt wurde, daß die Staatsregierung keine Bedenken trage, sich den Anträgen des Ausschusses anzuschließen. Da endlich wurde die Vorlage in einmaliger Verathung mit den vom Ausschuß vorgeschlagenen Modifikationen im Einzelnen und dann im Ganzen gegen eine einzige Stimme — angenommen. Die Schlussverathung des Etats wurde nach Möglichkeit abgelehrt. Die Mittel für einen zweiten Landesrat wurden nach lebhafter Befürwortung durch die Abg. Fuß-Riel, Scheiff-Pinneberg und den Landesdirektor von Graba-Kiel bewilligt; der Abg. Samman-Tönning zog darauf seinen Antrag auf Streichung dieser Etatspositionen zurück, und der Rest des Etats wurde in der üblichen Form erledigt.

Am Sonnabend Mittag wurde der Provinzial-Landtag mit einem Hoch auf den Kaiser geschlossen. Zu Landesräthen wurden gewählt: Wenneker und Bachmann in Kiel.

Bestellungen

auf die „Stormarnsche Zeitung“ für die Monate Februar und März werden von den Postanstalten zum Preise von 1 Mk. 30 Pf. einschließlich Bestellgeld, von der Expedition zum Preise von 1 Mk. entgegengenommen.

die feine Dame nicht sein, so lange ihr Euch mit harter Arbeit quälen müßt. Und sprich nicht vom Heirathen, denn es ist nicht wahrscheinlich, daß ich es jemals thun werde.“

Ich dachte wirklich so, wie ich sprach. Arthur war schon mehrere Wochen fort, ohne daß wir von ihm oder Gertraud etwas gehört hätten. Der Winter schritt vorwärts; das Wetter wurde immer feuchter und trostloser. Ich fühlte mich unwohl und nach allen Seiten hin sah es mehr als traurig aus. Als Oskar mich verlassen hatte, setzte ich mich in eine Ecke und weinte bitterlich.

15. Kapitel.

Aus Arthurs Tagebuch. Ich bin in Melbourne gewesen und unverrichteter Sache wieder zurückgekommen. Ich schreibe diese Zeilen in Fernyhurst, am Abend meiner Heimkehr, und habe noch nicht Zeit gehabt, in Erfahrung zu bringen, was während meiner Abwesenheit vorgefallen ist.

Von Richard und Gertraud habe ich nichts entdecken können. Nachdem ich sie mehrere Wochen lang allenthalben gesucht und nach ihnen geforscht habe, bin ich überzeugt, daß sie augenblicklich überhaupt nicht in Melbourne sind. Jrgendwo in Australien mögen sie sich aufhalten, — sogar sehr wahrscheinlich; aber es hat keinen Zweck, noch weiter nach ihnen zu suchen.

So bin ich denn wieder nach Fernyhurst gekommen, um die nächsten Ereignisse ruhig abzuwarten. Meine alten Erfahrungen lassen

mich nicht daran zweifeln, daß Richard nur so lange wegbleibt, wie sein Geld langt. Wenn das verjübelt ist, kommt er ganz gewiß wieder zu mir.

Ich begriff anfangs nicht, wo er die Mittel zu seinem neuesten Streiche hergenommen hatte, bis ich entdeckte, daß er das Schloß meiner Kaffeete erbrochen und sich auf diese Weise zu einigen Hundertpfundnoten verscholken hatte. Wenn das indessen das einzige Unheil wäre, welches er angerichtet hat, so ließe es sich verwinden; aber der Mensch ist ein Schurke, und stiftet Böses, wohin er kommt.

Ich habe in der ganzen Zeit nichts von Christa gehört und da ich sie heute Abend nicht gut auffuchen kann, werde ich Mrs. Barton auffordern, mir eine halbe Stunde Gesellschaft zu leisten. Vielleicht erfahre ich durch sie, ob sich während meiner Abwesenheit etwas Wichtiges ereignet hat.

Mrs. Barton war hier. Sie erzählt mir, daß es bei Leonhards schlecht gehen müsse, daß sie ihr Mädchen entlassen haben und Christa sich mit der vielen Arbeit, die sie übernommen hat, fast zu Grunde gerichtet hat.

„Das liebe Fräulein ist so blaß und schmal geworden, daß ich es kaum wieder-erkannt habe,“ sagte sie, „nur die Züge waren noch so lieb und herzlich wie immer.“

Aber sie ist nur noch der Schatten von dem, was sie gewesen, als sie vor zwei oder drei Monaten hier war.“

„Hier?“ wiederholte ich erstaunt. Und darauf erzählte sie mir, daß Christa ihr im Herbst einen Besuch gemacht hatte, um ihr für die Blumen und Früchte zu danken. Wenn ich doch an dem Tage zu Hause gewesen wäre.

Seit mich Mrs. Barton verlassen hat, bin ich in rastloser Bitterkeit über diese verkehrte Welt im Zimmer auf und abgelaufen. Hier sitze ich nun mit meinem täglich sich vergrößern Reichthum, und dort, nicht weit von mir, ist Christa und arbeitet sich krank; und ich bin überzeugt, daß sie nicht einmal ein paar Handschuhe von mir nehmen würde, wenn ich sie ihr anböte. Sie sprach mit eifriger Kälte zu mir, als ich sie das letzte Mal sah. Doch Geduld, ich muß abwarten, was die Zeit mir bringt.

Es ist gut, daß Richard mir heute Abend nicht in den Wurf kommen kann. Es würde ganz gewiß heiße Worte zwischen uns geben, vielleicht noch mehr als Worte. Wenn ich bedenke, was er durch seine schändliche Schurkerei alles angerichtet hat, könnte ich wahnsinnig werden. Ein Glück, daß er nicht da ist! Noch etwas Anderes macht mich sehr besorgt. Leonhard hat sein Haus viel zu

Deutsches Reich.

Mit der erfolgten Einbringung der Gesetzesentwürfe über die Tabakfabrikation und über die Reform der Reichsfinanzen im Reichstage hat das Arbeitsmaterial denselben eine bedeutsame Erweiterung erfahren. Die genannten Entwürfe stellen neben der Umlage-Vorlage die wichtigsten gesetzgeberischen Stoffe der laufenden Session der deutschen Volksvertretung dar, hoffentlich gelangt das Haus schon in den nächsten Tagen zur erstmaligen Erörterung der neueingebrachten Vorlagen. Sowohl das Tabaksteuer-Gesetz wie das die Reform der Reichsfinanzen betreffende Gesetz haben im Vergleiche mit den entsprechenden gesetzl. Entwürfen der vorigen Session keine Aenderungen erfahren, welche einer völligen Neugestaltung dieser Projekte gleichkommen würden. — Speziell bezieht sich der jetzt dem Parlamente vorgelegte Entwurf eines Reichsfinanzreformgesetzes im Wesentlichen mit der früheren Vorlage und auch die neue Tabaksteuer-Vorlage weist im Vergleiche zu ihrer Vorgängerin keine einschneidenden Abänderungen auf. Dieselben beschränken sich im Großen und Ganzen auf Wegfall der Zinslandssteuer für fermentirten Rohabak und entsprechende Herabminderung des Zolles auf ausländischen Rohabak, auf Festsetzung einer anderen weithinigen Fabriksteuer (25 Prozent für Zigarren und Zigarretten, 40 Prozent für Rauch-, Roh- und Schnupf-Tabak) und auf eine Erleichterung im Kontrollwesen, endlich auf den Wegfall der geplant gewesenen Ausdehnung der steuerlichen Aufsicht auf den Handel mit Tabakfabrikaten.

Zwischen einzelnen Fraktionen des Reichstages schweben Verhandlungen, welche darauf abzielen, die von der Reichstags-Baukommission in Aussicht genommene Zuschrift am Reichstagsgebäude: „Dem Deutschen Reich“ nochmals einer Aenderung zu unterwerfen. In Aussicht genommen ist die Zuschrift: „Dem Deutschen Vaterlande.“

Freiherr v. Stumm hat Herrn Professor Wagner wegen dessen Erklärung im „Volk“ (betreffend die Vopftottirung fatheder sozialistischen Professoren) zum Duell herausgefordert. Die „Post“ hatte behauptet, Professor Wagner habe die Forderung „unsern nützlichen Vorwänden“ abgelehnt. Demgegenüber erklärt Herr Wagner: Er habe sich nicht unsern nützlichen Vorwänden zurückgezogen, sondern sich schriftlich bereit erklärt, die injuriösen Aeußerungen zurückzunehmen, unter der Bedingung, daß auch Freiherr von Stumm schriftlich erkläre, er habe sich in Bezug auf die thatsächlichen Unterlagen seiner Angriffe gegen die Berliner national-ökonomischen Professoren im Reichstage geirrt. Nach Ablehnung dieser Bedingung beantragte der Beauftragte Wagner's unter ausdrücklicher Hervorhebung, daß die Forderung damit nicht abgelehnt sein, sondern die Sache in der Schwere gehalten werden sollte, die ganze Angelegenheit einem Ehrengericht zu unterstellen, dessen Entscheidung beide Parteien sich bedingungslos zu fügen hätten. Dies lehnte der Beauftragte des Freiherrn von Stumm ab. Graf Paul v. Hoensohr, der bekanntlich aus dem Jesuiten-Orden ausgeschieden und zum Protestantismus übergetreten ist, hat sich der „Reisser Btg.“ zufolge mit der Tochter des Professors der Theologie, Dr. Harnack, verlobt.

Ausland. Frankreich.

Endlich erfreut sich Frankreich wieder eines neuen Kabinet's, dasselbe ist das 35. französische Ministerium seit der Errichtung der Republik. Das neue Kabinet ist auf den Namen Ribot's, des früheren Ministers des Auswärtigen, getauft.

tief und der Bucht viel zu nahe gebaut. Der Winter ist so weit, wenn auch kalt, so doch ungewöhnlich trocken gewesen. Sollte das Wetter aber umschlagen und wir plößlich Hochwasser bekommen, so schaudert es mich bei dem Gedanken an das, was geschehen könnte. Jedenfalls darf ich augenblicklich die Gegend hier nicht verlassen. Ich will hier bleiben, den Lauf der Dinge beobachten und bereit sein, zu helfen, sobald es Noth thut.

Was Christa anbetrifft, so muß und werde ich sie mir früher oder später gewinnen. Trotz Allem, was vorgefallen ist, nehme ich kein „Nein“ an; über kurz oder lang führe ich Dich doch als mein geliebtes Weib heim.

16. Kapitel. Christas Erzählung.

Mitten im traurigsten Winter erfüllte sich endlich, worauf ich so lange gehofft, was ich vom Himmel so inbrünstig ersehnt hatte. An einem stürmischen Nachmittage, als ich eben die Lampe anzündete und das Essen für Oskar, welcher noch nicht nach Hause gekommen war, vorrichtete, da that es leise die Rückenthür auf und Gertraud trat auf die Schwelle.

Ich war nicht überrascht — nur im höchsten Grade aufgeregt. Ich glaube, ich hatte es stets erwartet. Ich nahm sie bei der Hand und führte sie wie ein Kind in ihr Zimmer, drückte sie

und weist folgende Zusammenstellung auf: Nibot, Präsidium und Finanzien; Trarieur, Justiz; Gano- notar, Auswärtiges; Legation, Inneres; Boin- carre, Unterrichts; Dupuy du Temps, Arbeiten; Andre Lebon, Handel; Godenau, Ackerbau; Chau- temps, Kolonien; Admiral Bernard, Marine; General Jamont, der das Kriegsministerium haben sollte, hat abgelehnt. Am Sonntag fand der erste Ministerrat in Elgie unter Vorsitz des Prä- sidenten Faure statt, der die wesentlichen Punkte seiner an die Kammer zu richtenden Botschaft auseinandersetzte. Es wurde dann beschlossen, daß das Ministerium keine eigentliche Programm-Er- klärung abgeben, sondern nur eine Uebersicht der allgemeinen Politik erstatten solle. Die neuen Minister einigten sich im Prinzip für die Am- nestie politischer Vergehen, welche der Justiz- minister Trarieur in der Kammer beantragen wird.

Marshall Conrobert, der letzte Marshall von Frankreich, ist gestorben.

Die Kammer nahm mit 329 gegen 79 Stimmen eine Tagesordnung an, welche das Vertrauen zur Regierung ausdehnt und genehmigte die Amnestie- vorlage mit 511 gegen 7 Stimmen.

Rußland.

Das russische Ministerium des Auswärtigen ist durch den Tod seines bisherigen Leiters, des Herrn v. Giers, zur Erledigung gelangt. Der verstorbenen Staatsmann war am 20. Mai 1820 ge- boren und begann im Alter von 18 Jahren seine diplomatische Laufbahn. 1875 wurde Giers zum Direktor im asiatischen Departement und kurz darauf zum Ministergehilfen des damaligen Reichs- kanzlers Fürsten Gortschakoff ernannt, und als- bald der alte Gortschakoff gänzlich von den Staats- geschäften zurückzog, erhielt Giers die Leitung des auswärtigen Rußlands übertragen, doch erst 1882 erfolgte seine Ernennung zum wirklichen Minister. Als solcher hat Herr v. Giers unermüdblich den kaiserlichen Gelüsten der Panславisten-Partei ent- gegengewirkt, wobei er allerdings durch die aus- gesprochenen friedlichen Neigungen des verstor- benen Zaren Alexander III. mächtig unterstützt wurde, doch war Giers zugleich auch stets be- strebt, Rußlands Machtstellung nach allen Seiten hin zu stärken und seine Kräfte für einen mög- lichen Kriegsfall zu konzentrieren. Wiederholt er- hielt er in den letzten Jahren einen längeren Urlaub zur Herstellung seiner Gesundheit, doch trankelte der greise Staatsmann immer mehr, bis er nunmehr doch der Zeitlichkeit seinen Tribut hat zahlen müssen, er erlag einer durch Lunge- entzündung komplizierten Brustbräune. Der Minister starb am Abend des 26. Januar, bei vollem Be- wußtsein und umgeben von seiner Familie.

Aien.

Auf dem chinesischen Kriegsschauplatz hat der Kampf wieder einen ziemlich heftigen Charakter angenommen. In der Mandchurei kommt es fast täglich zu Zusammenstößen. Nach einer Mel- dung des „Reuterschen Bureaus“ aus Tokio be- zieht General Nodju aus Hunkai: Etwa 8000 Mann Chinesen unter General Sung stehen in der Nähe von Jintow. General Hui hält Nintschwang besetzt. Der Feind erneuerte vorgestern bei Hai- cheng seinen Angriff, wurde aber zurückgeworfen. Auch die Zernüfung von Wei-hai-Wei durch die Japaner vollzieht sich mit großer Schnelligkeit. — Nach einem Telegramm des „Reuterschen Bureaus“ telegraphirt Admiral Ito die chinesischen Kriegs- schiffe befinden sich noch im Hafen von Wei-hai- wei. Am 21. hätten die Kanonen der Forts und die feindlichen Torpedos das Feuer auf die ja- panischen Schiffe eröffnet, jedoch ohne Erfolg. — Den Japaner haben sich auf chinesischem Bo- den Bundesgenossen angeboten, rebellische Ta-

ren aus Kirin, einer im östlichen Theile der Mandchurei gelegenen Provinz. Ein tatarischer Häuptling, Namens Butor Arifkang, aus jenem Theile Chinas erschien im Lager der 5. japa- nischen Division und bot dem Oberbefehlshaber die Hilfe von 600000 Mann bei einem etwaigen Angriff der Japaner auf Mukden an. Dieses Anerbieten wurde zwar abgelehnt, doch erhielt Butor Arifkang von der japanischen Heeresleitung Auftrag, über die Stellung der Chinesen zu be- richten.

Amerika.

In der südamerikanischen Republik Columbia ist ein Aufstand ausgebrochen. Derselbe scheint rasch um sich zu greifen, denn im ganzen Lande ist bereits das Standrecht proklamirt worden. Die Hauptstadt Bogota wurde infolge des Heran- dringens der Insurgenten in Belagerungsstellung erklärt. In der Provinz Tolima herrscht ebenfalls Aufruhr. Trotzdem hat der Präsident von Colum- bia erklärt, die Ordnung binnen wenigen Tagen wiederherstellen zu wollen.

Mannigfaltiges.

Erstschossen. Berlin, 29. Januar. Montag Nachmittag wurde in der Jungfernhaide ein Mann von dem am neuen Laboratorium aufge- stellten Wachtposten erschossen. Der Mann machte sich am Fenster eines in der Nähe gelegenen Schuppens zu schaffen und ergriff, vom Posten zur Rede gestellt, unter höhnischen Worten die Flucht. Der Posten und eine Patrouille ver- folgten ihn und forberten ihn mehrfach vergeblich zum Stehen auf. Endlich gab ein Soldat zwei Schüsse ab, die den Mann sofort tödteten. Der Getödtete heißt Friedrich Müller, ist Soldat ge- wesen und gehört anscheinend dem Arbeiterstande an.

Bom Zuge überfahren. Auf der Bahnhöhe Niesja-Nossen wurden dieser Tage zwei Zimmer- leute, welche um bequemer zu ihrer Arbeitsstätte zu gelangen, die Bahnstraße als Weg benutzt hatten, von einem Zuge überrollt und über- fahren. Der eine Zimmermann wurde sofort ge- tödtet, während der andere schwere Verletzungen davontrug.

Exemplarisch bestraft wurde der Schneider- meister Hafner in Konstanz, der aus Rücksicht fälschlich einen Zahndentur eines vor 4 Jahren vorgekommenen Mordes an einer Frauensperson bei der Staatsanwaltschaft bezichtigt hatte. Die Strafkammer verurtheilte ihn wegen falscher An- schuldigung zu einem Jahr Gefängnis und er- kannte auf sofortige Verhaftung wegen Flucht- verdachts.

Diamanten-Diebstahl. Bei dem Diamant- händler Jackson im Seebeade Southsea (England) wurde eine Anzahl von prächtigen Diamanten im Werthe von 50 000 Mk. von unbekanntem Täter gestohlen.

Verstümmelt. Wie aus Rom geschrieben wird, wurden in einer Höhle des Monte Massico bei Gaeta, die einer Anzahl armer Hirten als Wohn- ort diente, 11 Personen durch einen Erdsturz verstümmelt. Als der Zugang zur Höhle nach einigen Tagen wieder hergestellt war, fand man acht Hirten als Leichen vor. Ein neuntes Kind und dessen beiden Kinder waren zwar noch am Leben, wer- den aber kaum gerettet werden können.

Eine niedliche Wahlagitationenblüthe wird aus dem Kreise Schmalfaden-Schwabe mitgetheilt. Zu Gunsten des mittelparteilichen Kandidaten Dr. Peters führt ein dortiges Blatt an, daß er seinen Einfluß in Afrika für die Exportindustrie des Wahlkreises geltend machen könne: „Heute schon — so schreibt das Blatt — werden in Afrika Blechlöffel, Bohrer, Sägen und Hammer ge- braucht, und da bei der Hitze in Afrika wohl viel

getrunken wird, kann wohl keiner die Korkzieher dort entbehren, nicht zu reden davon, daß die schwarzen Früchteleins dort — eitel wie nun die Goatschöcher alle sind — heute sich auch dort schon die Soden brennen, also Abnehmer für den hiesigen Massenartikel, die Brennscheeren, sein werden.“ Auch nicht übel!

„Wer ich bin!“ In der damals noch freien Reichsstadt Frankfurt a. M. stand ein Schnellzug nach Kassel zur Abfahrt bereit, die Reisenden waren eingestiegen und die Kupess theilweise schon geschlossen, nur zwei Herren wanderten noch ge- müthlich vor einem Kupee erster Klasse im eifrigen Gespräch auf und ab. Höflich grüßend tritt der Zugführer an die Herren heran und sagt: „Bitte einzusteigen.“ Unbekümmert um die Mahnung sprechen die Herren weiter; noch einmal wieder- holt der Zugführer seine Mahnung, aber wieder ohne Erfolg. Die Reisenden im Zuge werden un- geduldig, und zum dritten Male tritt der Zug- führer zu den Herren und sagt: „Ich muß Sie dringend bitten, einzusteigen, da die Zeit zur Ab- fahrt schon überschritten ist.“ „Wollen Sie mich wohl in Ruhe lassen, Sie . . . Sie!“ schreit da einer der beiden Herren den Beamten an, „wissen Sie nicht, wer ich bin? Ich bin der Kur- fürst von Hessen!“ „So“, sagte der Zugführer, „nun will ich Ihnen zeigen, wer ich bin“ — sprach's und pfiff, sprang in seinen Wagen, und zwei verdünnte Gesichter sahen dem fortbrausenden Zuge nach.

„Gut gegeben.“ Er war ein biederer, derber, alter Knallbar, mein Lehrherr, der Oberförster H. in E. — so erzählt der „D. Verk.-Ztg.“ ein früherer Forstbeamter. Nichts auf der Welt konnte ihn mehr ärgern, als die „elende Federfuchserlei!“ Man munkelte, daß ihm sogar die Wilddiebe nicht so verhasst wären, als die Arbeit, ein bogen- langes Schriftstück zu verfassen. Vollenbs wild wurde der gute Mann, wenn er irgend eine Rech- nung von der Revisionsinstanz zur nochmaligen Begründung zurück erhielt, und seine Schreiber und Hunde, ober, wenn man die Geschmacksreihen- folge des alten H. beibehalten will, seine Hunde und Schreiber hatten keinen guten Tag, wenn ein derartiges Unheil hereingebrochen war. Ein bestiges Donnerwetter in der Schreibstube und das Geheul der gepörrelten Hunde waren die hörbaren Zeichen eines solchen Vorkommnisses. Nun fand in jedem Jahre im Revier des alten Nimrods eine Hofjagd statt, zu der die Wild- gatter und Einzäunungen neu in Stand gesetzt wurden; die hierbei entlehnten Kosten wurden von der Oberförsterei „liquidirt“ und „gehör- samig“ eingereicht. In einem der letzten Jahre war nun dabei, nach Ansicht des die Liquidation prüfenden Beamten, eine Anzahl Nägel nicht ge- nügend als verbraucht nachgewiesen, weshalb die Liquidation der Oberförsterei mit einem bezüglichen „Monitum“ zum näheren Nachweis über den Verbleib der Nägel zurückgefandt wurde. Das Schicksal wollte nun, daß der alte H., dem gerade ein Wilderer entwischt war, in gereiztester Stim- mung nach Hause kam, und man kann sich denken, daß die zurückgekommene Liquidation seine Laune absolut nicht verbesserte. Gleichwie ein Dra- gonerwachtmeister und in seinen langen Müßel- bart brummend setzt er sich hin und schreibt fol- gende Erläuterung: „S., den 25. November 18. . . Sie sind vernagelt“

Königlicher Oberförster. In diesem lakonischen Bescheid überließ er alles Weitere dem Selbstgefühl des Herrn Re- visors. H. soll sogar beim Bezahlen der ziemlich scharfen Ordnungsstrafe für diese Erledigung des „Monitums“ zutrieben vor sich hingeknurr haben,

hatte er doch den verhassten „Tintenlegern kräftig Eins angewünscht.“

Beim Glase Bier klagen kürzlich ein Wäschereibesitzer in Münden und ein dortiger Fab- rikant über die hohen Steuern im Allgemeinen und den schlechten Gang des eigenen Geschäftes in Besonderen. Dabei stellte es sich heraus, daß Jeder von dem Anderen glaubte, daß dieser keine Ursache zum Klagen habe, was übrigens bei Beiden zutrifft. Nach langem Hin- und Herreden trafen sie schließlich folgendes Uebereinkommen: Der Fabrikant abernimmt das Geschäft des Wäsche- reibesitzers, dieser dasjenige des Fabrikanten. Der Tausch wurde von Zeugen im Wirtshause be- kräftigt. Am folgenden Tage wollte der Fabrikant von dem Tausche nichts mehr wissen. Der Wäschereibesitzer hatte ein Einsehen und forderte nur ein Neugeld von 10 000 Mk., welche Summe der Fabrikant, auf Anrathen seines Rechtsbeifan- des, bezahlen wird, um sich vor größerem Schaden zu bewahren. Die Tauschobjekte mögen etwa 50 000 Mk. und 150 000 Mk. Werth haben.

Nachahmungswert. In einem Dertchen bei Halle hat der Amtsvorsteher folgende öffentliche Bekanntmachung erlassen: „In Rücksicht auf die Gesundheit der Amtseinsassen schlage ich vor, daß im ganzen Amtsbezirk, wie bereits in E. üblich, nunmehr allgemein der militärische Gruß einge- führt wird. Ich für meinen Theil erkläre hier- mit, daß ich durch diesen Gruß ebenso meine Achtung vor Jemandem zum Ausdruck bringen will, als wenn ich den Hut abnehme. Der Amts- vorsteher.“

Erdbeben in Persien. Die Verheerungen, die das Erdbeben am 17. d. Mts. angerichtet hat, sind bedeutender, als man anfangs ange- nommen hatte. Am schlimmsten hat das Erdbeben in Kutschan und der Umgegend geherrscht. 200 Häuser in der Stadt, die dem Erdbeben im vor- Winter getrotzt hatten, liegen jetzt in Trümmern. Die ganze Stadt ist dem Erdboden gleichgemacht. Der erste Erdstoß wurde in Kutschan am 17. Januar Mittags verspürt, in 3 Minuten lag die Stadt in Trümmern. Eine Menge Personen sollen umgekommen sein und in vielen Fällen ver- brannten die Unglücklichen. Die Meisten wurden zermalmt, 600 Personen wurden unter der Moschee begraben, weitere 600 kamen in den Bädern um. Um das Unglück noch größer zu machen, waren drei Tage keine Lebensmittel und kein Wasser vorhanden. Die Telegraphenapparate und -Träfte waren zerbrochen. Die Leiden derjenigen, die das Erdbeben überlebten, waren furchtbar; die meisten sind später infolge von Hunger, Strapazen und Kälte gestorben. In Kutschan steht kein einziges Gebäude mehr. Seit dem 17. d. Mts. hat die Erde täglich gebebt, am 20. Januar war das Erdbeben ebenso heftig, wie das erste Mal. Es ist ein trauriger Anblick, zu sehen, wie die er- schreckten Leute daliegen, ohne Obdach. Es herrscht noch immer furchtbare Kälte. Russische Aerzte kommen von Askabad.

Verantwortlich für die Redaktion, Druck und Verlag: **Gruf Ziese** in Ahrensburg.

Besitzer alter Briefschaften weisen wir auf die Annonce des Rgl. Schaupl. Steinede in Hannover hin, welcher für alte Postwertzeichen je nach Seltenheit, die nicht das Alter macht, hohe Preise zahlt. Herr St. giebt gratis Ankaufs- listen aus, damit sich jeder selbst vom Werthe seiner Objekte überzeuge.

Tausendfaches Lob, notariell bestätigt, über **Holländ. Tabak** von **B. Becker** in **Seeßen** a. Harz **10** Pfd. lose i. Beutel sco. **8** Mk. hat d. Exp. d. Bl. eingesehen.

sankt auf das Bett nieder und küßte sie. Es war, als wären die alten Zeiten wieder- gekehrt, wo ich stets für Gertraud gesorgt hatte. Sie hob die Hand und strich mir lieb- losend die Wange. „Christa,“ sprach sie weich, „freust Du Dich, mich wiederzusehen?“ An ihrem Finger glänzte der Trauring, ein dicker, goldener Reif. Sie war genau so gekleidet, als an dem Tage, an welchem sie verschwunden war, — dasselbe schwarz und weiße Wollkleid, denselben langen, grauen Regenmantel. Einen Augenblick lang konnte ich mir einbilden, die ganze, traurige Zeit, welche zwischen damals und jetzt lag, sei nur ein böser Traum gewesen; aber der Trauring und der Umstand, daß alle ihre Sachen feucht und beschmutzt von der Reise verborben waren, vertrieben schnell solche Illusionen. Sie trug keine zierlichen Kleinig- keiten an sich, mit denen sie sonst ihre Toilette zu vollenden pflegte, und eine jede mochte sie noch so einfach sein, nett zu machen verstand; ihr schönes Haar, war nicht wie sonst, künstlich frisiert, sondern glatt zurück- gestrichen und in ein dichtes schwarzes Netz gefleckt.

die Arme um Fannys Hals und flüsterte ihr die Neuigkeit in das Ohr. Sie fuhr mit einem Schrei in die Höhe und rief: „Wo ist sie?“ Nachdem ich es ihr gesagt hatte, lief sie in mein Zimmer und umschlang Gertraud mit ihren Armen, worauf wir alle weinten, daß es einen Uneingeweihten ernstlich hätte beunruhigen können. Dann zündete ich Licht an und nun sahen wir erst, wie sehr sich Gertraud ver- ändert hatte, wie schwach und elend sie ge- worden war. Ihre blauen Augen waren noch so schön wie immer, die tiefen Schatten darunter boten einen traurigen Anblick. Deine Schönheit Gertraud war dahin. Sie mußte einen großen Theil zu Fuß gegangen sein, denn ihre Stiefel waren zer- rissen und ihre Füße wund gelaufen. Ich holte warmes Wasser herbei und badete sie ihr, worauf ich sie mit weichem Leinen um- wickelte. Dann brachte ich Thee und Butterbrot herbei, das sie wie eine halb Verhungerte verschlang, und darauf legte sie sich wieder auf das Bett nieder und schloß die Augen. Sie hatte sehr wenig gesprochen, nur ein paar alltägliche Fragen über ihre Reise beantwortet, welche sie, wie sie sagte, zuletzt zu Fuß zurückgelegt hatte. Sie war sichtlich völlig erschöpft. Ich bat sie, sich von mir auskleiden zu lassen, und gebuldig unterwarf sie sich allen meinen Anordnungen; sie war zu matt, um

einen eigenen Willen zu haben, und ach, wie glücklich war ich, wieder für sie sorgen zu können! Indessen hörten wir Oskar kommen und Fanny eilte ihm, den kleinen Fritz auf dem Arm, entgegen, um ihm die Neuigkeit mit- zuthellen. Ich weiß nicht, auf welche Weise sie es that, noch, was er zuerst dazu sagte; doch als Gertraud endlich still in ihrem Bette lag und ihr goldenes Haar über die weißen Rissen fiel, trat Fanny an die Thür, um zu fragen, ob Oskar hereinkommen dürfte. „Ja, ja!“ rief Gertraud eifrig und streckte beide Hände aus. Im nächsten Moment küßte Oskar sie, als ob nie etwas zwischen sie Beide getreten wäre, und sein Gelächern, daß sie seine Schwelle nie wieder überschreiten sollte, gänzlich vergeffend. Sein Zorn war verschwunden, wie ein Traum in der Nacht. Aber dennoch kam mir sein Benehmen etwas sonderbar vor. Er sprach ein paar freundliche Worte zu ihr, fragte aber nach nichts und nach wenigen Minuten ging er wieder aus dem Zimmer. (Fortsetzung folgt.)

Ganz freudlos geht kein Mensch durch diese Welt, Wie wenige dauernd glücklich auch zu preisen; Selbst wer kein Erdenglück für möglich hält, Hat seine Freud' d'ran, dies zu beweisen. Bodenstedt. Jede reife Frucht am Baum Kostet einer Blüthe Leben. Jedes voll erreichte Streben Kostet einen Hoffnungsraum. Frieda Schanz. Schon tausendmal hab' ich's beklagt, Daß mehr als nöthig ich gesagt; Doch nie fühl' ich das Herz mir pochen, Weil ich zu wenig hätt' gesprochen. Julius Rodenberg. Was jagt das Herz nach tausend Dingen, Wenn's nicht der Liebe Geist befehlet? Und mag es Kranz an Kranz erringen, Der schönste Kranz doch immer fehlt. Es will am Kelch der Lust sich laben, Doch schnell ist jeder Becher leer; Wenn Zwei von Herzen lieb sich haben, Bedürfen sie der Welt nicht mehr! Emil Ritterhaus. Hast Du Dir Deinen eignen Weg gewählt So wirst Du freie Bahn nicht immer finden, Bald ist's der Neid, der Deine Schritte zählet, Und manches Hemmnis muß Du überwinden Das Unverstand Dir vor die Füße legt; Doch strauchelt nicht, wer frei die Bahn Kühn aufwärts strebt nach festem Plan Und nach dem Ziele strebet unentwegt. H. Woldenhorn.

Aus der Sammelmappe. Der Mensch hat nichts so eigen, So wohl steht ihm nichts an, Als daß er Treu erzeigen Und Freundschaft halten kann. Simon Dach.

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13 B.I.G.

Standesamts-Nachrichten von Alt-Nahstedt.

Am 1. Sohn dem Arb. Herm. Johs. Otto zu Alt-Nahstedt. 2. Tochter dem Arb. Franz Otto Jonahon zu Meindorf. 4. Uneheliches Kind männl. Geschl. zu Alt-Nahstedt. Tochter dem Maurermeister Joachim Peter Bramfeld zu Lohse. Tochter dem Arb. Joh. Frdr. Holz zu Hirschenselde. Sohn dem Buchbinder Gustav Frdr. Wiltz. Tiedgen zu Alt-Nahstedt. 6. Sohn dem Bahnhofsarb. Joh. Frdr. Wiltz. Kied das. 7. Tochter dem Fuhrmann Carl Kindelaub zu Hirschenselde. 9. Unehel. Kind weibl. Geschl. das. 10. Sohn dem Schmied Wiltz. Ad. Offen zu Meindorf. 11. Tochter dem Arb. Joh. Hinz. Fühnbötter das. 13. Sohn dem Arb. Aug. Wiltz. Mart. Weidemann zu Hirschenselde. 14. Tochter dem Zimmermann Carl Herm. Hinz. Stahmer das. 15. Sohn dem Arb. Gustav Gardied das. 16. Tochter dem Schneider Anton Geyki das. 17. Sohn dem Arb. Martin Ignaz Emil Meyer daselbst. 18. Tochter dem Arb. Franz Hinz. Jochim Witten das. Sohn dem Barbier Harry Carl Albert Denzler zu Oldenselde. Unehel. Kind weibl. Geschl. zu Hirschenselde. Unehel. Kind männl. Geschl. zu Stellau. Tochter dem Arb. Johs. Heint. Christoffer Benthien zu Alt-Nahstedt. 16. Tochter dem Maurermeister Joh. Hinz. Stahmer das. Sohn dem Arb. Franz Hinz. Wulf zu Hirschenselde. 20. Sohn dem Arb. Hans Johann Heint. Ahlers das. Sohn dem Arb. Heint. Friedr. Johs. Wollwoh das. 21. Tochter dem Maurermeister Carl Frdr. Wiltz. Scherz zu Alt-Nahstedt. Tochter dem Sufner Johs. Hinz. zu Neu-Nahstedt. 22. Tochter dem Arb. Ernst Wiltz. Heinrich Weinrich zu Tonnendorf. 24. Tochter dem Schuhmacher Carl Frdr. Wiltz. das zu Hirschenselde. 27. Tochter dem Arb. Johann Rudolf Hinz. Westmann zu Lohse.

Aufgeboten: Am 4. der Bäder Frdr. Herm. Krug zu Lohse mit der Ww. Anna Katharina Elisabeth Czed. geb. Schunt das. 16. der Arb. Carl Hans Heint. Westphal zu Stapelfeld mit der Dienstmagd Johanna Maria Weimann das. 24. der Arb. Heint. Jul. Kaiser zu Stellau mit der Dienstmagd Anna Bellmann daselbst.

Ehegeschlichtungen: Am 7. der Zimmermann Friz Heinrich Gerlen zu Ahrensburg mit der Dienstmagd Katharina Karoline Soltau zu Neu-Nahstedt. 9. der Arb. Franz Hinrich Jochim Witten zu Hirschenselde mit der Dienstmagd Martha Wiltz das. 12. der Schlichter Adolf Aug. Konrad Stark zu Meindorf mit Helene Schröder zu Alt-Nahstedt. 16. der Heizer Herm. Bernh. Aug. Kamper zu Farmsen mit der Dienstmagd Friederike Dorothea Margarethe Raessen zu Hirschenselde. Der Arb. Martin Jochim Heinrich Pantelmann zu Hirschenselde mit der Arbeiterin Dorothea Sophie Schulz das. Der Lohgerber Hans Eggert Röper zu Hirschenselde mit der Arbeiterin Minna Bertha Wiltz das. 26. der Bäder Friedr. Herm. Krug zu Lohse mit der Ww. Anna Katharina Elisabeth Czed. geb. Schunt das. Der Dienstknecht Frdr. Matthias Bartelste zu Alt-Nahstedt mit der Dienstmagd Catharina Wilhelmine Karoline Dührkopp zu Lohse.

Sterbefälle: Am 6. die Ehefrau Johanna Friederike Wilhelmine Dellehen geb. Schmidt zu Hirschenselde, 47 J. 11 Tg. 15. Todtgeb. Sohn dem Bahnwärter Johs. Hinz. Dorndorf zu Alt-Nahstedt. 17. Todtgeb. Sohn dem Arbeiter Friedr. Kaud zu Hirschenselde. 19. Carl Denzler zu Oldenselde, 1 Tg. 20. der Gastwirth Paul Aug. Georg Deyse zu Tonnendorf 49 J. 8 Mt. 14 Tg. August Bruno Pusbad zu Meindorf, 2 Mt. 15 Tg.

Holz-Auktion

Am Sonnabend, den 2. Februar werden im Gartenholz ca. 110 Mtr. verschied. Brennholz ca. 60 Haufen Latten, Kecke, Bohnenstangen, ca. 70 Haufen Laub- u. Nadelholzbusch unter den im Termin zu verlesenden Bedingungen öffentlich meistbietend verkauft. Anfang der Auktion: Vormittags 10 Uhr, beim Loos No. 1. Ahrensburg, den 28. Januar 1895. Gröppler, Gutsinspektor.

Holz-Auktion

Am Montag, 4. Februar werden im Forstrevier Wulfsdorfer Tannen ca. 230 Haufen Latten enthaltend ger. Bauholz, Einfriedigungs- Latten, Bohnenstangen, ca. 30 m. Kiefern-Knüppelholz, ca. 100 Haufen Busch unter den im Termin zu verlesenden Bedingungen öffentlich meistbietend verkauft. Anfang der Auktion: Vormittags 10 Uhr. Versammlungsort: Willhöft-Tannen. Ahrensburg, den 29. Januar 1895. Gröppler, Gutsinspektor.

Ein fast neues, elegantes Schlittengeläute mit Schweiß, sowie eine fast neue, sehr gut erhaltene Schneedecke hat zu verkaufen A. Behrmann Steinkamp, pr. Ahrensburg.

400 Zentner Kartoffeln, (blaue Riesen) pr. Zentner 2 Mt. ab Hof, 400-500 Zentner Steckrüben, pr. Zentner 50 Pfennig ab Hof hat abzugeben H. Meyen, Wulfsdorf.

Seie [130] (Bier-Treber) von der Marienthaler Brauerei ist jedes Quantum frische oder eingekühlte, bis auf Weiteres für einen billigen Preis abzugeben. Näh. auf der Marienthaler Brauerei oder bei dem Pächter Theod. Grethe, Hamburg, Ottostraße 20.

Danksagung. Seit einer Reihe von Jahren litt ich an einem offenen Weinschaden und mußte furchtbare Schmerzen erdulden, trotz aller angewandten allopathischen Mittel wurde mir weder Hilfe noch Linderung; da wandte ich mich an den homöopath. Arzt Herrn Dr. med. Volbeding in Düffelsdorf, Königstraße 6, durch dessen angewandte homöopathischen Mittel mein Leiden in einigen Monaten gänzlich geheilt wurde. Sehr gern bin ich bereit, ähnlich Leidenden nähere Auskunft zu erteilen, Herrn Doktor Volbeding aber hiermit meinen öffentlichen, herzlichsten Dank. Verw. Fran C. Sanftleben. Landsberg a. W.

Lager von Korbwaaren aller Art in einfacher und eleganter Ausführung zu billigen Preisen. Kinderwagen von 11-36 Mt. empfiehlt Ahrensburg, Hagener Allee. E. Basedow, Korbwaarengeschäft.

Bewährtes diätetisches Getränk bei Darm-Katarrhen und Verdauungsstörungen. Dr. Michaelis' Eichel Cacao Als tägliches Getränk an Stelle von Thee und Kaffee. Dasselbe zeichnet sich durch Wohlgeschmack, Nährgehalt und leichte Verdaulichkeit hervorragend aus. Mit Milch gekocht hat Dr. Michaelis' Eichel-Cacao keine verstopfende Wirkung und wirkt ebenso anregend wie kräftigend. Besonders empfehlenswerth für Kinder, sowie für Personen mit geschwächten Verdauungsorganen. Alleinige Fabrikanten: Gebr. Stollwerck in Köln a. Rh. Vorräthig in allen Apotheken und Droguengeschäften. In Büchsen von 1/2 Ko. à M. 2.50, 1/4 Ko. à M. 1.30, Probefbüchsen à M. 0.50.

Mobilien-Magazin von H. Griesenberg, Tischlermeister. Großes Lager aller Arten von Mobilien, von den einfachsten bis zu den feinsten, in sauberster, modernster und dauerhaftester Ausführung zu soliden Preisen Ahrensburg. Ecke der Bahnhofstraße und Hamburger Chaussee.

Alleinige Fabrikanten * Patent-H-Stollen Das einzig Praktische für glatte Fahrbahnen. Stets scharf! Kronentritt unmöglich! Der grosse Erfolg, den unsere Patent-H-Stollen errungen, hat Anlass zu verschiedenen werthlos. Nachahmung. gegeben. Man kaufe daher unsere stets scharfen H-Stollen nur von uns direct, oder in solch. Eisenhandlung, in denen uns er Plakat (wie nebenstehend) ausgehängt ist. Preislisten u. Zeugnisse gratis u. franco.

Danksagung. Ich wurde seit 4 Jahren von furchtbaren Schmerzen im Leibe geplagt, bald links, bald rechts, bald im Rücken. Daneben bestand schrecklicher Auswurf mit vielem Schleim und Eiter. Des Morgens, wenn ich aufstand, hatte ich Erbrechen. Da ich andere Hilfe nicht finden konnte, wandte ich mich endlich an den homöopathischen Arzt Herrn Dr. med. Goye in Köln am Rhein, Sachseweg 66. Dieser befreite mich in 6 Wochen von der langen Krankheit, was ich früher für unmöglich gehalten hätte, und so will ich denn meinen Dank öffentlich aussprechen. (gez.) R. Fürbeck, Jrelach, b. Braumenburg.

Ernst Ziese's Buchdruckerei, Ahrensburg. Mobilien-Transporte Verpackung, Aufbewahrung, Spedition. Heinr. Wachtmann & Co. M. d. Deutschen Möbel-Transport-Gesellsch. Hamburg. Glockengießerwall 23. Fernspr. 213 III. Hohenf., Neust. 69.

Proft, Wine Eine kleine Wohnung hat zum 1. Mai d. J. zu vermieten F. Feddersen, Ahrensburg. Geschätsbücher aller Art empfiehlt Ahrensburg. E. Ziese.

H. Götz & Co., Waffenfabrikanten. Berlin, Friedrichstr. 208. Revolver 5 bis 75 M. (Specialität). Taschen (große Sorten). Gewehrform. M. 6.50 bis M. 50. Luftgewehre (schönes Geschenk) für Bolzen u. Kugeln 8 bis 35 M. Jagdgewehre (Schrot u. Kug. v. 14 M. an Centralfeuer-Doppelflinten in im Schuss M. 34.- bis M. 250.-, 3jähr. Garantie. Umtausch gestattet. Nachnahme oder Vorauszahlung III. Preisbücher gratis u. franco.

Jeder Freund unserer herrlichen Natur, jeder Freund des Reisens und Wanderns sollte auf "Frisch auf" die frische Zeitung für Natur- und Wanderfreunde mit dem Gratisbeiblatt "Die Heilquelle" bei der nächsten Postanstalt, wo man wohnt, abonniren. Das sehr reichhaltige und hochinteressante Blatt, welches in Berlin am 1., 10. und 20. jeden Monats in feinsten Ausstattung erscheint, kostet bei allen Postanstalten nur 1 Mt. 25 Pf. vierteljährlich. Anzeigen von Bädern, Hotels, Restaurants, Reiseartikeln etc. haben den gewöhnlichen Erfolg.

Technicum Mittweida - Sachsen. a) Maschinen-Ingenieur-Schule b) Werkmeister-Schule. Vorunterricht frei.

Wochen-Bericht. Hamburg, 26. Januar. Notirung der zur Preisbestimmung gewählten Kommission vereiniger Butter-Kaufleute der Hamburger Börse. Hof- und Meierei-Butter. Netto-Preise pr. 50 Kilo Netto. 16 Pfd. Tara Wöchentlich frische Lieferungen. 1. Qualitäten Mt. 98-100 2. Qualitäten 90-98 Ferner hiesige Verkaufspreise nach hiesiger Wance. fehlerhafte Hof- 70-80 Schleswig. und Hofst. Bauer: 60-70 Galizische und ähnliche 70-78 Finnländische 70-78 Amerikanische 40-60

Biehmarkte. Hamburg, 28. Januar 1895. Dem heutigen Markte auf dem Heiligen geistfelde waren angetrieben im Ganzen 2199 Stück Rindvieh und 1742 Schafe. Es wurden bezahlt für 100 Pfd. Schlachtgewicht: 1. Qualität, Ochsen und Quenen 64 Mt. 2. 56-59 3. Junge fette Kühe 53-55 4. Ältere fette Kühe 46-49 5. Geringere Kühe 40-43 6. Bullen nach Qualität 46-63 7. Schafe. Geßelt wurden für 1. Qualität 66-71 Mt. 2. Qualität 60-64 Mt. 3. Qualität 52-56 Mt. Unverkauft blieben 280 Rinder und 77 Schafe.

Kälbermarkt. Hamburg, den 29. Januar. 1895. Dem heutigen Kälbermarkt auf dem Viehhof "Sternschanze" an der Lagerstraße waren angetrieben 998 Stück. Es wurden bezahlt pro 100 Pfund Schlachtgewicht: Für 1. Qualität 78-83 Mt. 2. 71-75 3. 68-69 4. geringste Sorte 49-55 Der Handel war schlepp. Unverkauft blieben 25 Stück.

Wetter-Aussichten auf Grund der Berichte der Deutschen Seewarte in Hamburg. Nachdruck wird gerichtlich verfolgt! 31. Jan.: Wolkig mit Sonnenfchein, Frost, lebhafter Wind, Schneefälle. 1. Febr.: Bismlich klar, rauher lebhafter Wind, Schneefälle. 2.: Wolkig, veränderlich, wärmer, Niedererschläge, starker Wind.

Kreisarchiv Stormarn V 6

B.I.G.

M

C

Grauskala #13

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19